

Schreckbilder des Terrorismus am Beispiel der ausgewählten multimodalen Kommunikaten

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf die Frage, wie das Phänomen Terrorismus in Form schrecklicher Bilder vermittelt wird und welche Motive und Aspekte thematisiert werden. Das Korpus besteht aus multimodalen Kommunikationen, die mittels einer Internetsuche mit Hilfe der Suchmaschine Google ermittelt wurden. Unter multimodaler Kommunikation versteht man Kombinationen aus geschriebenen Texten und zweidimensionalen statischen Bildern, die zusammen mit anderen relevanten (Sub)Modalitäten wie Typografie und Farbe den Empfang bestimmen. In der Analyse wird folgenden Fragen nachgegangen: Was wird gezeigt? Wie wird es gezeigt? Welche Funktionen haben Text und Bild sowie die multimodale Kommunikation insgesamt?

Schlüsselwörter: multimodales Kommunikat, Sprache-Bild-Text, Multimodalität, Schreckbilder, Terrorismus

Terrifying Images of Terrorism Exemplified by Multimodal Messages

The present paper focuses on the question of how the phenomenon of terrorism is conveyed in the form of terrifying images and which motives and aspects are thematised. The corpus is composed of multimodal communications, which were determined by means of an internet search with the help of the search engine Google. Multimodal communications are understood to be combinations of written texts and two-dimensional static images that, together with other relevant (sub)modalities such as typography and colour, determine the reception. The analysis will explore the following questions: What will be shown? How is it shown? What functions do the text and image as well as the multimodal communication as a whole have?

Keywords: multimodal communication, multimodal text, multimodality, terrifying images, terrorism

Author: Katarzyna Siewert-Kowalkowska, Kazimierz Wielki University in Bydgoszcz, Institute of Neophilology and Applied Linguistics, ul. Grabowa 2, 85-601 Bydgoszcz, Poland, e-mail: katarzynasiewert@wp.pl

Received: 15.1.2018 **Accepted:** 30.10.2018

1. Einleitung

Terrorismus gilt als eine der größten Gefahren des 21. Jh. und ist ein Thema, das insbesondere seit dem 11. September 2001 mit jeder spektakulären terroristischen Aktion in den Medien und in der öffentlichen Debatte schlagartig wieder aktuell wird. Die Daten in Global Terrorism Database (GTD), der Datenbank des National Consortium for the Study of Terrorism and Responses to Terrorism (START), einer Einrichtung des U. S. Department of Homeland Security und der Universität von Maryland, belegen eindeutig und eindrucksvoll, dass Terrorismus ein globales Phänomen ist: In der Zeit von 1970 bis 2016 wurden weltweit über 170 000 terroristische Ereignisse dokumen-

tiert (vgl. Global Terrorism Database). Selbst in der Zeit von Anfang 2000 bis 2014 verweist der Global Terrorism Index auf 48 000 terroristische Ereignisse mit mehr als 107 000 Todesopfern (vgl. Institute for Economics and Peace 2014). Seit Anfang 2000 war 2014 das schlimmste Jahr: In 93 Ländern wurden terroristische Angriffe verübt, in denen 32 765 Menschen ums Leben gekommen sind (vgl. Institute for Economics and Peace 2016).

Was unter dem Begriff **Terrorismus** zu verstehen ist, ist nicht einheitlich festgelegt. In der einschlägigen Fachliteratur gibt es keine allgemein akzeptierte und umfassende Definition dieses Phänomens (vgl. Hegemann/Kahl 2018:9–10). Im politischen, amtlichen wie auch im öffentlichen und massenmedialen Sprachgebrauch gehört Terrorismus „zu den brisantesten und umstrittenen politisch-ideologischen Schlagwörtern“ (Strauß/Haß/Harras 1989:367). Selbst in den Sozial- und Politikwissenschaften herrscht ein „Definitionsdisens“ (Kraushaar zit. nach Schott 2012:72)¹. Schon 1977 bemerkte Laqueur, der Nestor des Terrorismusforschung: „In letzter Zeit wird der Begriff Terrorismus [...] in so vielen verschiedenen Bedeutungen benutzt, daß er fast völlig seinen Sinn verloren hat“ (Laqueur zit. nach Elter 2008:17).

Viele Menschen glauben zu wissen, was Terrorismus ist. Im Allgemeinen wird Terrorismus mit Angst und Schrecken sowie mit Bildern verheerender Folgen terroristischer Anschläge assoziiert: Bei Terrorismus denkt man „an menschenverachtende Attentate mit vielen Opfern, an geborstene Fenster und zerstörte Straßen, an auseinandergerissene Körper und über den Schauplatz verteilte Leichen, an Schutt und Überreste von Gebäuden, geparkten Autos [...], an schreiende Überlebende und behelfsmäßig auf Tüchern von chaotisch und hilflos umherlaufenden Helfern getragene Verwundete“ (König 2015:9). Die von den Gewaltakteuren inszenierte Sichtbarkeit ist „ein wesentliches Element des terroristisch erzeugten Horrors“ (Müller 2005:408). Und für diese Sichtbarkeit sorgen die Medien, die solche resonanzfähigen und Aufmerksamkeit erregenden Bilder wegen ihres hohen Nachrichtenwertes gerne aufgreifen: „Unmittelbarkeit, Exklusivität und Dramatik – je gewalttätiger und lebensbedrohlicher, desto besser“ (Hoffman 2008:281)². Die Medien sind – wie es Kapuściński (1997:121–122) ausgedrückt hat – „auf der Suche nach Blut, sie brauchen seinen Geruch, seinen ergreifenden Anblick“³.

„Terrorismus ist Theater“ lautet eine viel zitierte Aussage von Jenkins, der erklärt, dass terroristische Akte häufig sorgfältig so gestaltet werden, dass sie die Aufmerksamkeit der elektronischen Medien und der internationalen Presse auf sich und ihr Anliegen

¹ Vgl. auch Białek (2005:145), Elter (2008:17), Hegemann/Kahl (2018:10), Hoffman (2008:23), Steinseifer (2011:12), Townshend (2017:21), Waldmann (2011:10), Wojciechowski (2011:12).

² In der einschlägigen Fachliteratur wird deshalb häufig die These einer Symbiose zwischen Medien und Terrorismus formuliert (vgl. Aleksandrowicz 2010:19; Białek 2005:194, Hoffman 2008:284, König 2015:16, Waldmann 2011:93).

³ „Media szukają krwi, potrzebują jej zapachu, jej przejmującego widoku“ (Kapuściński 1997:121–122; Übers. ins Deutsche K. S.-K.).

ziehen (Jenkins nach Hoffman 2008:269; vgl. auch Waldmann 2011:104). Der terroristische Akt gilt als ein medialer Akt und *Publicity* ist ein immanentes Merkmal des Terrorismus (vgl. Aleksandrowicz 2010:18). Betrachtet man die massenmediale Berichterstattung genauer, dann stellt sich heraus, dass nicht nur terroristische Akte mit Terrorismus in Verbindung gebracht werden: Neben den spektakulären Gewaltakten (wie Bombenanschläge, Morde und Entführungen), die als Primärereignisse dieses Zusammenhangs gelten und ohne die es diesen Zusammenhang nicht gäbe, sind es auch wichtige Sekundärereignisse (wie Fahndungsaktionen, Verhaftungen), die in den Medien thematisiert werden, um so die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu fesseln und das Thema Terrorismus präsent zu halten (vgl. Steinseifer 2011:30). Für die Zwecke dieses Beitrags wird Terrorismus deshalb in Anlehnung an Steinseifer (2011:10) und Waldmann (2011:14) als „heterogene Serie von thematisch verbundenen Medienereignissen“ verstanden, die mit planmäßig vorbereiteten, schockierenden Gewaltanschlägen in einem engen Zusammenhang stehen, welche vor allem mit der Absicht ausgeführt werden, Unsicherheit und Schrecken zu verbreiten und die bestehende politische Ordnung zu bekämpfen. Die hier genannte psychische Wirkung wird über die Medien verstärkt, die über terroristische Gewaltanschläge berichten und mit Bildern der Gewalttaten Aufmerksamkeit erregen, denn „Bilder von Gewalt funktionieren noch stärker als alle anderen Bilder dadurch, dass sie unseren Blick anziehen. Es ist schwierig, wegzuschauen“ (Sarasin 2008:79).

Im weiteren Teil des Beitrags wird deshalb der Frage nachgegangen, wie das Phänomen Terrorismus in Form von Schreckbildern vermittelt wird und welche Motive und Aspekte thematisiert werden.⁴ Das Korpus setzt sich aus multimodalen Kommunikaten zusammen, die anhand einer Internetrecherche mit Hilfe der Suchmaschine Google ermittelt wurden, und zwar indem das deutsche Stichwort *Terrorismus* und das polnische Stichwort *terroryzm* in die Suchmaske der Suchmaschine eingegeben wurden. Unter multimodalen Kommunikaten werden dabei Kombinationen aus geschriebenen Texten und zweidimensionalen statischen Bildern verstanden, die im Zusammenspiel mit anderen relevanten Modalitäten und Submodalitäten wie Typografie und Farbe⁵ die Rezeption bestimmen. Bei der Analyse des zusammengestellten Korpus wird in Anlehnung an Bendel Larcher (2015:134) und Steinseifer (2011:144) folgenden Fragen nachgegangen: Was wird gezeigt? Wie wird es gezeigt? Welche Funktionen haben der Text und Bild sowie die multimodalen Kommunikate als Ganzes? Um den analytischen Teil begrifflich zu konturieren, werden zunächst einige theoretische Überlegungen präsentiert.

⁴ Brunner (2012) hat aus politologischer Sicht Buchumschläge von (wissenschaftlichen) Publikationen zum Thema „Selbstmordattentate“ analysiert. Sie verschränkte die wissenssoziologisch-diskursforschende Analyse des Spezial- und Expertenwissens aus dem Feld der Terrorismusforschung mit postkolonialer Theorie und feministischer Kritik an den internationalen Beziehungen.

⁵ Bei Stöckl (2004b:17) gelten Typografie als periphere Modalität und Farbe als Submodalität.

2. Multimodales Kommunikat

Als das herausragende Merkmal moderner Kommunikation gilt Multimodalität. Im Prinzip erfolgt heute die „Verständigung über parallele Kanäle und mit mehreren Sinnen“ (Schmitz 2011:24) und unter Gebrauch verschiedener Kommunikationsmodi. Deshalb erscheint der multimodale Text als der Normalfall der Kommunikation (vgl. Schmitz 2011:24; Stöckl 2011a:47). Dabei sind Bild und Text nur die wichtigsten unter den vielfältigen Kommunikationsmodi wie beispielsweise Design, Typografie, Farben, Grafiken und Piktogramme (vgl. Bucher 2011:123). Lange Zeit hat die Sprachwissenschaft Bilder kaum thematisiert, weil sie sich auf das Sprachliche konzentriert hat (vgl. Schmitz 2005:191). In der ersten wegweisenden Abhandlung von Stöckl (2004a) wurden Sprache-Bild-Verknüpfungen zum ersten Mal umfassend thematisiert (vgl. Schmitz 2005:205). Damit wurde der Tatsache Rechnung getragen, dass der Mensch wegen seines Gesichtssinns, der in seiner physischen Disposition vorrangig ist, von Natur ein optisches Wesen⁶ ist und dass er somit den Bildeindrücken nolens volens ausgesetzt ist (vgl. Müller/Geise 2015:13; Stegu 2000:308; Stöckl 2011a:49).

In den letzten Jahren entwickelte sich ein reges Forschungsinteresse an Sprache-Bild-Beziehungen (vgl. Makowska 2013a:64), umso mehr als reine Texte, die sich ausschließlich aus sprachlichen Zeichen zusammensetzen, selten werden bzw. auf bestimmte Textsorten und Kommunikationsformen (wie Romane bzw. E-Mails) beschränkt bleiben (vgl. Schmitz 2005:195; dazu auch Stöckl 2011a:47; Stöckl 2004b:7) und sprachlich-bildliche Kommunikate durch Ökonomisierung der Wahrnehmung und das Bestreben, möglichst viele Informationen in möglichst kurzer Zeit auf möglichst kleiner Fläche zu übermitteln, immer mehr an Bedeutung gewinnen (vgl. Makowska 2013b:170).

Bei der Beschreibung sprachlich-bildlicher Komplexe herrscht allerdings keine Einigkeit, was ihren Status anbelangt, was sich zugleich in der Vielfalt der Bezeichnungen spiegelt (vgl. Klemm/Stöckl 2011:14; Makowska 2013b:170; Siever 2015:48–49)⁷. Zu den Linguisten, die solchen Komplexen den Textstatus zuerkennen, gehört Stöckl. Seiner Auffassung nach gelten Bilder als Texte und er spricht deshalb von „verbalen“ und „visuellen“ Texten (vgl. Stöckl 2004a:45). Bild- und Textelemente sind hier gleichberechtigte Komponenten eines komplexen Kommunikats, die in der Rezeption „zu einem Gesamttext synthetisiert“ werden (Stöckl 2004a:97), der **Sprache-Bild-Text** genannt wird (Stöckl 2004a, 2004b, 2011). Der Ausdruck Sprache-Bild-Text mit dem Textstatus wird auch von Sandig (2000) und Opiłowski (2013, 2015) verwendet. Sandig (2000:4) definiert den Sprache-Bild-Text als „Kombination von Schrift und Bild zu einem Text“ und erkennt ihm damit auch den Textstatus zu: „Der Textbegriff ist hier

⁶ Psychologische Untersuchungen haben ergeben, dass der Mensch 90% aller Informationen über die Außenwelt über den Gesichtssinn erhält (vgl. Wolny-Zmorzyński 2010:131).

⁷ Die Bezeichnungen variieren selbst bei ein und demselben Verfasser (vgl. Siever 2015:48).

außerdem begrenzt auf das (schriftlich und bildlich) geronnene Produkt [...] einer Textherstellung, das rezipierend interpretiert werden muss“. Für Opilowski (2015:57) stellt der Sprache-Bild-Text als „der geschriebene Text und das statische Bild ohne Beteiligung auditiver Elemente“ eine der Ausprägungen des multimodalen Textes. Fix (1996:116) spricht dagegen von **Supertext**, „der sich aus mehreren Texten, [...] aus dem sprachlichen Text und den visuellen Texten, Farben, Flächen, Linien, mit jeweils eigenen Zeichensystemen, aber gemeinsamer Funktion konstituiert“.

Einen anderen Standpunkt vertritt Schmitz (2005, 2011), der sprachlich-bildliche Komplexe als **Text-Bild-Gefüge**, bzw. **Sehflächen** bezeichnet, da er nur den sprachlichen Komponenten den Textstatus zuerkennt. Diese Auffassung kommt in der Definition der Sehflächen zum Ausdruck: Es sind „Flächen, auf denen Texte und Bilder in geplantem Layout gemeinsame Bedeutungseinheiten bilden“ (Schmitz 2011:25). Eine ähnliche Forschungsperspektive verfolgt Bendel Larcher (2015:127): Um begriffliche Konfusionen zu vermeiden, fasst sie unter Text nur den verbalen (gesprochenen oder geschriebenen) Text und unter Bild alle visuellen Zeichen auf und die Kombination von Bild und Text bezeichnet sie als Gesamttext. Steinseifer (2011:141) begründet eine klare Unterscheidung zwischen Bild und Text, die bei ihm im Begriff **Text-Bild-Zusammenstellungen** ihren Niederschlag findet, u. a. mit dem Argument, dass die Auffassung von Bildern als Texte deswegen problematisch ist, weil „es bei aller möglichen Differenzierung an der terminologischen Oberfläche eben doch eine Subsumption des Bildes unter die Sprache fortschreibt“. Für diese Differenzierung plädieren auch Adamzik (2016), Diekmannshenke (2011), Dürscheid (2011), Siever (2015) und Żebrowska (2014), indem sie von (komplexen, multimodalen) Kommunikaten sprechen, in denen Text, Bild und ggf. andere Zeichenmodalitäten interagieren und ihr Zusammenspiel für ihre kommunikative Leistung konstitutiv ist (vgl. Diekmannshenke 2011:162). Exemplarisch sei hier die von Dürscheid formulierte Definition angeführt: „Kommunikate sind Äußerungsfolgen, die auf Sprache basieren, aber auch andere Zeichenmodalitäten enthalten können“ (Dürscheid 2011:96). Nach Siever (2015:49) wird in letzter Zeit die Tendenz beobachtet, dass der Ausdruck **multimodales Kommunikat** konsensueller wird und dass er sich möglicherweise durchsetzt.

In Anbetracht der Vielfalt der Bezeichnungen und der unterschiedlichen Positionen, die hier präsentiert wurden, schließt sich der vorliegende Beitrag denjenigen theoretischen Ansätzen an, die Text an Sprachlichkeit binden. Im Folgenden wird daher der Begriff multimodale Kommunikate für sprachlich-bildliche Komplexe verwendet. Eine solche Verwendung resultiert vor allem aus zwei Gründen: Zum einen wird auf diese Weise eine begriffliche Präzisierung erreicht und zum anderen wird damit gleichzeitig der Einsicht Rechnung getragen, dass Text und Bild als zwei gleichrangige Zeichenkategorien gelten (vgl. Kapuścińska 2017:122). Beim Begriff multimodales Kommunikat liegt zusätzlich auch keine Subsumption des Bildes unter die Sprache nahe.

3. Analyse der Fallbeispiele

Die multimodalen Kommunikate, die durch eine Internetrecherche zum Stichwort *Terrorismus* bzw. *terrorism* ermittelt wurden, können als Schreckbilder eingestuft werden. Bei Schreckbildern handelt es sich um visuelle Konstruktionen mit multimodalem Charakter, die „als eine Art visuelles *argumentum ad baculum* (Drohung) oder *argumentum ad metum* (Angstargument) zu betrachten“ sind (Bonacchi 2016:285). Sie werden diskursiv eingesetzt und können in Satztypen mit drohender Illokution umgesetzt werden, so dass sie dem Beobachter Angst machen und ihn zur Abwehr oder zu anderen defensiven Reaktionen veranlassen (vgl. Bonacchi 2016:285). Solche Reaktionen werden beim Anblick der zerstörten Gebäude, Autos nach einer Bombenexplosion und der Opfer eines Bombenanschlags ausgelöst (Abb. 1 und Abb. 2).



Abb. 1



Abb. 2

Das bekannte chinesische Sprichwort lautet „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ und betont damit den Mehrwert des Bildes gegenüber dem geschriebenen oder gesprochenen Text. Durch einen besonderen Realitätsbezug zeichnen sich Fotos aus, weil sie im Unterschied zu anderen Bildern die Existenz des von ihnen Gezeigten implizieren (vgl. Steinseifer 2011:207). Deshalb sind Rezipienten davon überzeugt, dass Fotos glaubwürdiger als schriftliche Berichte sind (vgl. Wolny-Zmorzyński 2010:11). Fotos haben auch eine besondere Wirkungskraft: Sie werden nicht als Bilder, sondern als Wirklichkeit wahrgenommen⁸, weil sie die Betrachter vergessen lassen, dass sie repräsentativen Charakter haben (vgl. Tomasziewicz 2006:40, Wolny-Zmorzyński 2010:126). Deshalb werden sie gern im Diskurs eingesetzt, um den Beweis zu erbrin-

⁸ Die Ergebnisse der von Wolny-Zmorzyński durchgeführten Untersuchung zur Wahrnehmung von Pressefotos haben ergeben, dass 98% der Probanden Pressefotos für einen unverfälschten Ausschnitt der Wirklichkeit halten. Dabei wird aber außer Acht gelassen, dass Fotografien nicht objektiv sind: Sie zeigen den Betrachtern eine spezifische Sicht des Autors, weil durch Perspektive, Ausschnitt und Belichtung ihnen auch eine bestimmte Wahrnehmung der Realität nahegelegt wird (vgl. Wolny-Zmorzyński 2010:14, 90–91; Tomasziewicz 2006:43).

gen, dass etwas wirklich stattgefunden hat (vgl. Steinseifer 2011:207). Eine solche Funktion haben die oben abgebildeten Fotos Abb. 1 und 2, die nach vier Anschlägen in Istanbul im November 2003 gemacht und anschließend im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ und auf der Internetseite ARD veröffentlicht wurden. Das erste Foto wurde in einer Halbtotale aus starker Obersicht aufgenommen, also in einem Ausschnitt, der dem Betrachter Orientierung über das Geschehen verschafft und zugleich Stimmung erzeugt, hier das Entsetzen über das Ausmaß der Zerstörung. Als Beweis der verübten terroristischen Anschläge eignen sich besonders gut Opferbilder, die zusätzlich die Grausamkeit des Ereignisses sichtbar machen. Das andere Foto (Abb. 2) ist eine Nahaufnahme und zeigt Opfer eines terroristischen Anschlags. Im Fokus steht ein Mann mit einer verletzten Frau. Ihr schmerzverzerrtes Gesicht ist mit Blut beschmiert, sie schluchzt mit halb geöffnetem Mund. Obwohl die eine Hand der Frau das Gesicht des Mannes teilweise verdeckt, kann man auch sein weinendes Gesicht erkennen. Bei diesem Foto gewinnt der Betrachter das Gefühl, in die Szene hineinversetzt und den abgebildeten Personen nahe zu sein. Das Foto wirkt persönlich, emotional und weckt dadurch bei ihm Mitleid mit den Opfern. Das erste Foto (Abb. 1) ist mit einer Unterschrift und das andere Foto (Abb. 2) mit einer Unterschrift und einer Überschrift versehen, denen mehrere Funktionen zugeschrieben werden können. Einerseits haben sie durch die Benennung des Gewaltereignisses (*Selbstmordanschlag, Anschlag*) und des Ortes des Gewaltaktes (*Istanbul*) eine erklärende und identifizierende Funktion, andererseits erfüllen sie durch die Verwendung eines Vergleichs (*Es war wie das Jüngste Gericht* als Äußerung eines Zeugen) und durch die Benennung der Emotionen (*Trauer und Entsetzen nach den Anschlägen in Istanbul*) eine emotionalisierende Funktion.

Da insbesondere Opferbilder eine emotionale und zugleich eine persuasive Wirkung entfalten, werden sie gerne strategisch zur Verkaufsförderung eingesetzt und ihr kreatives Potenzial wird auf der Titelseite von Zeitschriften und Magazinen genutzt, um die Aufmerksamkeit der Leser zu erzeugen und das eigene Produkt so gegenüber Konkurrenzprodukten hervorzuheben (vgl. Opiłowski 2012:38). Nachstehend werden zwei beispielsweise Cover abgebildet, deren Funktion als multimodale Kommunikate ähnlich wie bei den Abbildungen 1 und 2 darin besteht, Entsetzen und Schrecken darzustellen.

Das Foto, das als Abb. 3 präsentiert wird, erschien auf der Titelseite des Magazins „Der Spiegel“. Bemerkenswert ist die veränderte Perspektivierung: Das Foto ist hier in leichter Obersicht abgebildet, sodass diese Perspektive einen besseren Überblick über die Situation ermöglicht. Der rechts etwas verschwommene Hintergrund verleiht dem Foto Dynamik und suggeriert Bewegung. Die Titelseite der Zeitung „Bild“ (Abb. 4) zeigt dagegen die Opfer des Anschlags in Paris im November 2015. Auf dem ersten Foto sind die Feuerwehrleute und Polizisten in Aktion zu sehen, indem sie einem halb nackten Mann helfen. Darunter rechts wird ein verletzter Mann gezeigt

und daneben links kann man mit Planen abgedeckte Körper erkennen. Eine bedeutende Rolle kommt dabei auch den Typografie zu, weil „sie selbst nicht nur Sprache sichtbar macht, sondern [...] die Rezeption geschriebener Sprache in der einen oder anderen Weise mitbestimmt“ (Spitzmüller 2016:100). Grundsätzlich lassen sich der Typografie u. a. folgende Funktionen zuordnen: Textinhalt ausdrücken, Gefühlseindrücke und Anmutungen vermitteln, die vermittelte Botschaft verstärken und die Aufmerksamkeit gewinnen (vgl. Pociask 2011:164; Stöckl 2004b:25)⁹. Auch bei den oben abgebildeten Titelseiten ist die typografische Gestaltung aus rezeptiver Sicht relevant, weil sie das Gefühl des Entsetzens und des Schreckens verstärkt. Ein Drittel des Coverbildes (Abb. 3) nehmen die Titelschlagzeile *Die Offensive des Terrors* und die Oberzeile *Al-Qaida* ein. Der Name des Terror-Netzwerkes Al-Qaida steht in roten Großbuchstaben. Rot versinnbildlicht hier das Blut, das mit den Grausamkeiten dieser Organisation wie brutale Folter, Enthauptungen und Anschläge assoziiert wird. Die serifenlose Schrift der Titelschlagzeile wirkt klar und ist gut lesbar. Die Deutlichkeit der schwarzen Buchstaben wird durch weiße Umrandung noch betont, die wie ein Lichtschein anmutet und an einen Nimbus um das Haupt eines Heiligen erinnert. Diese Gestaltungsform lässt den Rezipienten an den Tod und die Trauer denken. Auf die Farben Schwarz und Weiß setzt auch die Zeitung „Bild“: *Terror-Krieg* lautet die Titelschlagzeile, die in zwei Zeilen weißer Schrift auf einem schwarzen Balken oben auf der Titelseite zu lesen ist. Durch die riesigen und breiten Großbuchstaben und den Kontrast zwischen Schwarz und Weiß fungiert die Schlagzeile als Blickfang. Etwas unterhalb der Seitenmitte befinden sich sechs Schriftzeilen deren einzelne Texte gegeneinander durch rote Kreuze abgegrenzt sind. Auch in diesem Fall legt eine solche typografische Gestaltung dem Rezipienten den Gedanken an Blut, Tod und Trauer und somit an den Schrecken und Entsetzen nahe.

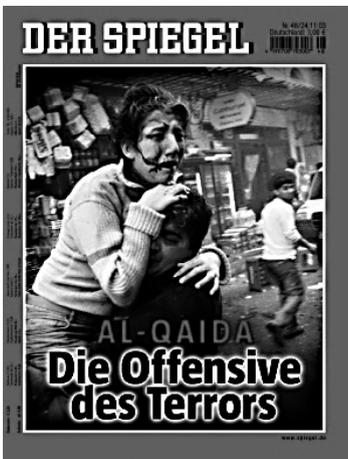


Abb. 3



Abb. 4

⁹Ob und in welchem Umfang diese Funktionen erfüllt werden, hängt aber vom grafischen Wissen des Rezipienten ab (vgl. Spitzmüller 2013:208).

Im zusammengestellten Korpus sind auch die sog. **Schlagbilder** vertreten. In Anlehnung an den in der Linguistik verbreiteten Begriff Schlagwort wird Schlagbild definiert als ein „in Diskursen häufig vorkommendes und bekanntes Bildmotiv, das einen zentralen ‚Schlüssel‘ zu Deutungsräumen bietet und so das Textverstehen maßgeblich beeinflusst“ (Stöckl 2011b:159)¹⁰. Im Rahmen des Terrorismus-Diskurses gilt das Bild der zwei brennenden Türme des World Trade Center, in die die Attentäter am 11. September 2001 zwei Flugzeuge gelenkt haben, als Schlagbild. Nachstehend sind als Beispiel zwei Cover des Magazins „Der Spiegel“ (Abb. 5 und 7) abgebildet.

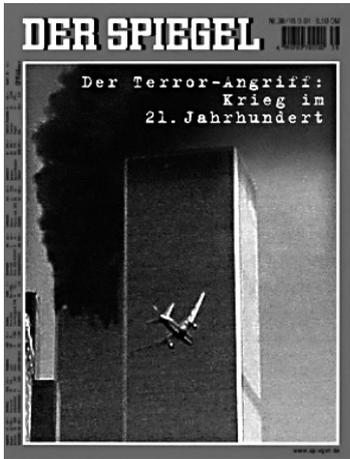


Abb. 5



Abb. 6

Das erste Bild der brennenden WTC-Türme erschien als Aufmacher auf der Titelseite der Ausgabe 38/2001 unmittelbar nach den Terroranschlägen in New York und Washington am 11. September 2001 (Abb. 5). Die Titelschlagzeile *Der Terror-Angriff: Krieg im 21. Jahrhundert* referiert einerseits auf das Gewaltereignis und andererseits auf die in der Hausmitteilung zitierte Aussage eines SPIEGEL-Korrespondenten, die den Zusammensturz des ersten Turmes erlebt hat: „Eine unglaubliche Panik brach aus. Viele Leute schrien, es sei eine Atombombe gefallen, der dritte Weltkrieg ausgebrochen“¹¹. Das Wort *Krieg* kann außerdem dahingehend gedeutet werden, dass an diesem Tag ein neuer Krieg im 21. Jahrhundert begann, und zwar ein Krieg gegen den Terrorismus. Auch in diesem multimodalen Kommunikat entfaltet die typografische Gestaltung ihre kommunikativen Wirkungen. Die Titelschlagzeile ist in der Schriftart Courier New geschrieben, die früher für Schreibmaschinen üblich war und die als typische Leseschrift für Informationstexte gilt (vgl. Stöckl 2004b:25). Bemerkenswert ist hier die Simulation einer ungleichmäßigen Strichstärke, die beim Tippen mit einer mechanischen Schreibmaschine durch ungleichmäßigen Anschlag

¹⁰ Näheres dazu s. Bendel Larcher (2015:195–197), Diekmannshenke (2011:165–167), Pörksen (2000).

¹¹ Vgl. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20128393.html>.

entstehen konnte. Somit kann die Schlagzeile als ein Hinweis auf eine umfassende Berichterstattung über die Anschläge in New York und Washington gedeutet werden, was übrigens in den in dieser Ausgabe veröffentlichten Beiträgen seine Bestätigung findet: Ein großer Teil der Beiträge ist nämlich diesen dramatischen Ereignissen gewidmet. Außerdem bildet die weiße Schrift vor dem schwarzen Hintergrund des rauchenden Turms einen starken Kontrast.

Das Bild der in die Wolkenkratzer krachenden Flugzeuge, das sich inzwischen ins kollektive Gedächtnis eingepägt hat, war in einer späteren Ausgabe des Magazin „Der Spiegel“ aus dem Jahre 2006 zu sehen (Abb. 6). Bei dieser Wiederverwendung handelt es sich um „den erinnernden Hinweis“ auf ein historisches Ereignis: Das Bild wird dazu verwendet, im Rahmen einer rückblickenden Darstellung dieses weltbekannte Ereignis und seine diskursiven Zusammenhänge aufzurufen (vgl. Steinseifer 2011:182, 185). Die Titelschlagzeile *Ein Tag erschüttert die Welt* referiert auf das Datum 11. September 2001, das in der rot unterlegten Überschrift in Großbuchstaben zu lesen ist, und zugleich auf das abgebildete weltbekannte Foto der brennenden Zwillingstürme. Was die typografischen Mittel anbelangt, dann sind hier die Schriftfarben relevant. Das Gelb der Schlagzeile, die teilweise vor dem Hintergrund des aufsteigenden schwarzen Rauchs steht, wirkt aufdringlich, fällt sofort auf und dient deshalb als Blickfang. Außerdem wird die gelbe Farbe mit Warnung assoziiert. Heller (2015:135) weist darauf hin, dass Gelb durch die optimale Fernwirkung und aufdringliche Nahwirkung internationale Warnfarbe wurde. Die Farbkombinationen Rot-Schwarz und Gelb-Schwarz gehören zu den stärksten Kontrasten, die außerordentlich emotional wirken und die Aufmerksamkeit des Rezipienten fesseln (vgl. Mateja 2010:215).

Die zum Korpus zusammengestellten multimodalen Kommunikate stellen nicht nur die Gefühle des Entsetzens und Schreckens dar. Erfolgreich werden sie auch zur Darstellung der Bedrohung eingesetzt, was anhand der nachstehenden Abbildung 7 präsentiert wird.



Abb. 7

Im oben abgebildeten multimodalen Kommunikat sind vielfältige Beziehungen zwischen Text und Bild erkennbar. Die Abbildung 7 zeigt eine mit roter Farbe beschmierte Weltkarte, unter der in roten Großbuchstaben das Wort *terrorism* steht. Die rote Farbe auf der Weltkarte sowie das Rot des Textes assoziiert der Rezipient mit Blut und Krieg. Auffallend ist, dass im Schriftzug *terrorism* eine angezündete Bombe figurativ den Buchstaben *O* ersetzt. Mit der Weltkarte und dem Wort *terrorism* referiert das Bild auf die oben stehende Schlagzeile *Terroryzm na świecie i w Europie. Skala i rodzaje zjawiska* (dt. ‚Terrorismus in der Welt und in Europa. Ausmaß und Arten des Phänomens‘), und mit der angezündeten Bombe auf das im Lead enthaltene Verb *bombardować* (dt. ‚bombardieren‘) im übertragenen Sinne ‚jemanden mit etwas überschütten‘. Durch diese Bezüge wird das Gefühl der Bedrohung verstärkt, die im darunter stehenden Beitrag und im Lead selbst verbalisiert wird.

Abschließend wird ein Bild präsentiert, das die Bedrohung des multimodalen Kommunikats verstärkt, indem es die alte, in der Moderne entwickelte Angst vor der Menge und den Massen darstellt. Diese resultiert aus der Vorstellung, dass das Individuum in der Masse seine Individualität verliert und sie erst dann zurückerlangen kann, wenn es die Masse verlässt (vgl. Mitchell 2011:116).

Terroryci użyją broni chemicznej w Europie?

Pytanie czy bojownicy z ISIS mogą użyć broni chemicznej lub biologicznej do przeprowadzenia kolejnych zamachów spędza sen z powiek przywódcom państw Europy Zachodniej. Czy groźba, że Państwo Islamskie będzie samodzielnie produkować tego rodzaju broń jest realna? Szef CIA nie pozostawia złudzeń. Daesh wielokrotnie używał już broni chemicznej na polu bitwy i jest w stanie produkować niewielkie ilości chloru oraz gazu muszardowego.



Szef CIA potwierdza, że daeshyści samodzielnie produkują broń chemiczną. | [fot.](#)

Abb. 8



Abb. 9

Die Abbildung 8 zeigt eine Truppe gleich gekleideter und verummter Männer mit Waffen und Flaggen des Islamischen Staates in den Händen und mit umgeschnallten Sprengstoffgürteln. Durch die Bildunterschrift kann der Rezipient die abgebildeten Figuren als Dschihadisten identifizieren. Da sie verummt sind und man ihre Gesichter nicht erkennen kann, ähneln sie den Massen geklonter, namenloser Soldaten, die im bekannten Science-Fiction-Film von George Lucas „Der Angriff der Klonkrieger“ in den Tod marschieren (Abb. 9). Die Mitglieder der Klonarmee sehen gleich aus, sind gleich gekleidet und zeigen ein uniformes Verhalten. Die Bedrohung und die Angst vor den maskierten Dschihadisten liegt einerseits in ihrer großen Anzahl und andererseits darin, dass sie unter den Masken Gesichter vollkommen normaler Menschen verstecken, die sich unbemerkt unter andere Durchschnittsbürger mischen können, weil sie von ihnen nicht zu unterscheiden sind (vgl. Mitchell 2011:117). In diesem Sinne symbolisieren die Masken ihre Bürgerlichkeit und Alltäglichkeit (vgl. Steinseifer 2011:323). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die verhältnismäßig lose Beziehung zwischen dem Bild und der Bildunterschrift, weil zwischen ihnen nur ein indirekter Bezug besteht. Die Bildunterschrift lautet: *Szef CIA potwierdza, że dżihadysti samodzielnie produkują broń chemiczną* (dt. ‚CIA-Chef bestätigt, dass Dschihadisten chemische Waffen selbständig herstellen‘) und der Rezipient kann aufgrund seines Wissens und des Umgangs mit Bildern die Männer auf dem Bild als Dschihadisten identifizieren. Auch wenn das Bild nicht als Beweis für die selbständige Herstellung der C-Waffen fungieren kann, kann es die Bedrohungssituation bildlich überzeugend darstellen.

4. Zusammenfassung

Die Analyse der ausgewählten multimodalen Kommunikate, die durch eine Internetrecherche ermittelt wurden, hat ergeben, dass das Phänomen **Terrorismus** in Schreckbildern unter Einsatz unterschiedlicher semiotischer Ressourcen präsentiert wird. Insbesondere Bilder und typografische Gestaltung erzeugen dabei Sichtbarkeit, die als ein wichtiger Faktor des Terrorismus gilt. Als Motive werden zerstörte Gebäude, Bomben, Opfer, Tote und verummte Soldaten bevorzugt. Dank dem Zusammenspiel der sprachlichen, bildlichen und typografischen Ressourcen werden diese Kommunikate strategisch als Darstellungen des Schreckens, Entsetzens, der Angst und Bedrohung eingesetzt, um die Botschaft des gesamten multimodalen Kommunikats zu verstärken, überzeugend zu vermitteln und bei Cover die Aufmerksamkeit des Rezipienten zu fesseln.

Literaturverzeichnis

- ADAMZIK, Kirsten. *Textlinguistik. Grundlagen, Kontroversen, Perspektiven*. Berlin/Boston: De Gruyter, 2016. Print.
- ALEKSANDROWICZ, Tomasz R. „Medialne aspekty terroryzmu i walki z terroryzmem”. *Terroryzm w medialnym obrazie świata*. Hrsg. Krzysztof Liedel, Stanisław Mocek. Warszawa: Wydawnictwo TRIO, 2010, 13–33. Print.

- BENDEL LARCHER, Sylvia. *Linguistische Diskursanalyse*. Tübingen: Gunter Narr, 2015. Print.
- BIAŁEK, Tomasz. *Terroryzm. Manipulacja strachem*. Warszawa: Wydawnictwo Studio Emka, 2005. Print.
- BONACCHI, Sylvia. „Das Prädikationspotenzial von Schreckbildern – am Beispiel von Bildern in der Islam-Debatte“. *Akten des XIII. Internationalen Germanistenkongresses Shanghai 2015*. Hrsg. Jianhua Zhu, Jin Zhao und Michael Szurawitzki. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2016, 285–290. Print.
- BRUNNER, Claudia. „Un/Sichtbarkeiten im Terrorismuswissen. Die Sinnformel Selbstmordattentat auf Buchumschlägen der Terrorismusforschung“. *Anwendungen der Wissenssoziologischen Diskursanalyse*. Hrsg. Reiner Keller und Inga Truschkat. Wiesbaden: Springer VS, 2012, 367–395. Print.
- BUCHER, Hans-Jürgen. „Multimodales Verstehen oder Rezeption als Interaktion. Theoretische und empirische Grundlagen einer systematischen Analyse der Multimodalität“. *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Hrsg. Hajo Diekmannshenke, Michael Klemm und Hartmut Stöckl. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2011, 123–156. Print.
- DIEKMANNSHENKE, Hajo. „Schlagbilder. Diskursanalyse politischer Schlüsselbilder“. *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Hrsg. Hajo Diekmannshenke, Michael Klemm und Hartmut Stöckl. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2011, 161–184. Print.
- DÜRSCHIED, Christa. „Medien in den Medien – Szenen im Bild. Eine pragmatische Kommunikat-Analyse“. *Medientheorien und Multimodalität*. Hrsg. Jan-Georg Schneider und Hartmut Stöckl. Köln: Halem, 2011, 88–108. Print.
- ELTER, Andreas. *Propaganda der Tat. Die RAF und die Medien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008. Print.
- FIX, Ulla. „Textstil und KonTextstile. Stile in der Kommunikation als umfassende Semiose von Sprachlichem, Parasprachlichem und Außersprachlichem“. *Stil und Stilwandel*. Hrsg. Ulla Fix und Gotthard Lerchner. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1996, 111–132. Print.
- HEGEMANN, Hendrik und Martin KAHL. *Terrorismus und Terrorismusbekämpfung*. Wiesbaden: Springer VS, 2018. Print.
- HELLER, Eva. *Wie Farben wirken. Farbpsychologie, Farbsymbolik, kreative Farbgestaltung*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch, 2015. Print.
- HOFFMAN, Bruce. *Terrorismus. Der unerklärte Krieg*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2008. Print.
- KAPUŚCIŃSKA, Anna. *Grenzphänomene zwischen Text und Bild am Beispiel multimedialer Nachrichtensendungen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2017. Print.
- KAPUŚCIŃSKI, Ryszard. *Lapidarium III*. Warszawa: Czytelnik, 1997. Print.
- KLEMM, Michael und Hartmut STÖCKL. „Bildlinguistik – Standortbestimmung, Überblick, Forschungsdesiderate“. *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Hrsg. Hajo Diekmannshenke, Michael Klemm und Hartmut Stöckl. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2011, 7–18. Print.
- KÖNIG, Michael. *Poetik des Terrors. Politisch motivierte Gewalt in der deutschen Gegenwartsliteratur*. Bielefeld: transcript, 2015. Print.
- MAKOWSKA, Magdalena. „Mikrotexte auf (de)motivierenden Sehflächen“. *Acta Neophilologica* 15 (2013a): 63–74. Print.
- MAKOWSKA, Magdalena. „Jakim językiem mówią tekst i obraz? O relacji tekst-obraz na przykładzie demotyatorów“. *tekst i dyskurs – text und diskurs* 6 (2013b): 169–184. Print.
- MAKOWSKA, Magdalena. „Beschriebene Bilder – bebilderte Sprache. Zur Materialität und Medialität von Sprache-Bild-Texten am Beispiel von deutschen Demotivatoren“. *Germanica Wratislaviensia* 139 (2014): 229–245. Print.

- MATEJA, Magdalena. „Czarne, żółte, czerwone. Korelacja grafiki i tematyki w prasie bulwarowej”. *Kolor w kulturze*. Hrsg. Zofia Mocarska-Tycowa und Joanna Bielska-Krawczyk. Toruń: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, 2010, 211–221. Print.
- MITCHELL, William J. TH. *Das Leben der Bilder*. München: C. H. Beck, 2008. Print.
- MÜLLER, Marion G., „‘Burning Bodies’. Visueller Horror als strategisches Element kriegsrischen Terrors – eine ikonologische Betrachtung ohne Bulder“. *War Visions. Bildkommunikation und Krieg*. Hrsg. Thomas Knieper und Marion G. Müller. Köln: Halem, 2005, 405–421. Print.
- MÜLLER, Marion G. und Stephanie GEISE. *Grundlagen der Visuellen Kommunikation. Theorieansätze und Analysemethoden*. Konstanz, München: UTB, 2015. Print.
- OPIŁOWSKI, Roman. „Interikonizität als Gestaltungsstil und Werbestrategie in Titelbildern“. *Presstextsorten jenseits der ‚News‘*. Hrsg. Christian Grösslinger, Gudrun Held und Hartmut Stöckl. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, 2012, 37–51. Print.
- OPIŁOWSKI, Roman. *Der multimodale Text aus kontrastiver Sicht. Textdesign und Sprache-Bild-Beziehung in deutschen und polnischen Presstexten*. Wrocław, Dresden: Atut, 2015. Print.
- POCIASK, Janusz. „Das Bild der Sprache. Zur typographischen Gestaltung der Sprache in Werbetexten“. *Germanistische Linguistik im interdisziplinären Gefüge II*. Hrsg. Iwona Bartoszewicz, Joanna Szczek, Artur Tworek. Wrocław, Dresden: Atut, 2011, 161–179. Print.
- PÖRKSEN, Uwe. „Visiotype. Die Welt der Zweiten Anschauung“. *Bild im Text – Text und Bild*. Hrsg. Ulla Fix und Hans Wellmann. Heidelberg: Winter, 2000, 191–206. Print.
- SANDIG, Barbara. „Textmerkmale und Sprache-Bild-Texte“. *Bild im Text – Text und Bild*. Hrsg. Ulla Fix und Hans Wellmann. Heidelberg: Winter, 2000, 3–30. Print.
- SARASIN, Phillip. „Bilder und Texte. Ein Kommentar“. *WerkstattGeschichte* 47 (2008): 75–80.
- SCHMITZ, Ulrich. „Blind für Bilder. Warum sogar Sprachwissenschaftler auch Bilder betrachten müssen“. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 69 (2005): 187–227. Print.
- SCHMITZ, Ulrich. „Sehflächenforschung. Eine Einführung“. *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Hrsg. Hajo Diekmannshenke, Michael Klemm und Hartmut Stöckl. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2011, 23–42. Print.
- SCHOTT, Hans-Joachim. „Der kälteste, platteste Tod. Philosophische Thesen zur symbolischen Logik des Terrors“. *Die Gewalt der Zeichen. Terrorismus als symbolisches Phänomen*. Hrsg. Stefan Bronner und Hans-Joachim Schott. Bamberg: OPUS, 2012, 47–81. Print.
- SEVER, Christina Margrit. *Multimodale Kommunikation im Social Web. Forschungsansätze und Analysen zu Text-Bild-Relationen*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2015. Print.
- SPITZMÜLLER, Jürgen. *Graphische Variation als soziale Praxis. Eine soziolinguistische Theorie skripturaler Sichtbarkeit*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2013. Print.
- SPITZMÜLLER, Jürgen. *Typographie – Sprache als Schriftbild*, in: Klug N.-M./Stöckl, H. (Hg.), *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2016, 99–120. Print.
- STEGU, Martin. „Text oder Kontext: zur Rolle von Fotos in Tageszeitungen“. *Bild im Text – Text und Bild*. Hrsg. Ulla Fix und Hans Wellmann. Heidelberg: Winter, 2000, 307–323. Print.
- STEINSEIFER, Martin. *Terrorismus zwischen Ereignis und Diskurs*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2011. Print.
- STÖCKL, Hartmut. *Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text. Konzepte. Theorien. Analysemethoden*. Berlin, New York: De Gruyter, 2004a. Print.

- STÖCKL, Hartmut. „Typographie: Gewand und Körper des Textes – Linguistische Überlegungen zu typographischer Gestaltung“. *Zeitschrift für angewandte Linguistik* 41 (2004b): 5–48. Print.
- STÖCKL, Hartmut. „Sprache-Bild-Texte lesen. Bausteine zur Methodik einer Grundkompetenz“. *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Hrsg. Hajo Diekmannshenke, Michael Klemm und Hartmut Stöckl. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2011a, 45–70. Print.
- STÖCKL, Hartmut. „Schlag- und Schlüsselbilder“. *Bildlinguistik. Theorien – Methoden – Fallbeispiele*. Hrsg. Hajo Diekmannshenke, Michael Klemm und Hartmut Stöckl. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2011b, 159. Print.
- STRAUSS, Gerhard, HASS, Ulrike und Gisela HARRAS. *Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch*. Berlin, New York: De Gruyter, 1989. Print.
- TOMASZKIEWICZ, Teresa. *Przekład audiowizualny*. Warszawa: PWN, 2006. Print.
- TOWNSHEND, Charles. *Terroryzm*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, 2017. Print.
- WALDMANN, Peter. *Terrorismus. Provokation der Macht*. München: Murmann, 1998. Print.
- WOJCIECHOWSKI, Sebastian. *Terroryzm na początku XXI wieku*. Bydgoszcz, Poznań: Oficyna Wydawnicza Branta, 2011. Print.
- WOLNY-ZMORZYŃSKI, Kazimierz. *Jaka informacja? Rzecz o percepcji fotografii dziennikarskiej*. Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, 2010. Print.
- ŻEBROWSKA, Ewa. „Multimodal Messages“. *Journal of Multimodal Communication Studies* 1 (2014): 8–15. Print.

Quellen- und Internetseitenverzeichnis

- Global Terrorism Database (GTD), <http://www.start.umd.edu/gtd/about/>, Datum des Zugriffs: 28.7.2017.
- Institute for Economics and Peace (2014): Global Terrorism Index 2014, <http://visionofhumanity.org/app/uploads/2017/04/Global-Terrorism-Index-Report-2014.pdf> Datum des Zugriffs: 28.7.2017.
- Institute for Economics and Peace (2016): Global Terrorism Index 2016, <http://visionofhumanity.org/app/uploads/2017/02/Global-Terrorism-Index-2016.pdf>, Datum des Zugriffs: 28.7.2017.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/29274069
- Abb. 2: <https://www.tagesschau.de/multimedia/bilder/bilderstrecke1280.html>
- Abb. 3: <https://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/image/title/SP/2003/48/300>
- Abb. 4: <http://www.horizont.net/gallery/media/2212/32772-detailp.jpeg>
- Abb. 5: <https://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/image/title/SP/2001/38/300>
- Abb. 6: <https://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/image/title/SP/2006/36/300>
- Abb. 7: <http://www.ideologia.pl/terroryzm-na-swiecie-i-w-europie/>
- Abb. 8: <http://www.fakt.pl/wydarzenia/swiat/szef-cia-potwierdza-ze-terrorysty-produkuja-bron-chemiczna/z44ykh>
- Abb. 9: https://vignette.wikia.nocookie.net/starwars/images/f/fc/Stormtrooper_Corps.png/revision/latest/scale-to-width-down/500?cb=20130318061027

ZITIERNACHWEIS:

SIEWERT-KOWALKOWSKA, Katarzyna. „Schreckbilder des Terrorismus am Beispiel der ausgewählten multimodalen Kommunikaten.“ *Linguistische Treffen in Wrocław* 15, 2019 (I): 209–224. DOI: 10.23817/lingtreff.15-17.